

Dreißigster Sonntag 2024

„Die Wunder Jesu geschehen heute oder sie geschehen gar nicht“, so oder so ähnlich hat Rudolf Stertenbrink einmal geschrieben. Und er hat recht mit diesem Wort. Wenn wir heute im Evangelium mit dem Wunder einer Blindenheilung konfrontiert werden, dann können wir diese Erzählung hören unter dem Aspekt: „Damals dort“ oder wir können versuchen einzutauchen in dieses Geschehen von da-mals und fragen, was es mir heute hier zu sagen hat, was es mit mir heute zu tun hat.

„Blindfuchs“ hat mein Vater uns Kinder oft scherzhaft genannt, wenn wir was nicht sehen konnten oder sehen wollten. Und dabei ging es nie nur um Dinge, die vor unserer Nase lagen.

„Schau halt gut hin“, oft trauen wir uns das gar nicht oder wir sehen's und schauen doch weg ...

Blindsein kann aktuell sein für einen jeden von uns, auch wenn uns der Augenarzt eine durchaus gute Sehkraft diagnostiziert.

Blindsein kann aktuell für einen jeden von uns und das auch ohne Blindenbinde am Ärmel, ohne Button am Revers und ohne Blindenhund ...

Gebet

„Gott gab uns Augen, damit wir sehen“,
singen wir und wir danken dir, G-tt,
dass wir sehen können,
die Schönheit dieser Erde,
das lächelnde Gesicht eines lieben Menschen,

auch die Not des anderen, die uns eintreten lässt
füreinander.

Du weißt aber auch, G-tt,
dass uns da oder dort die Sehkraft,
das gute Sehen fehlt.

Dein Christus hat dem blinden Bartimäus
das Augenlicht, das Sehenkönnen geschenkt.
Er mög' auch bei uns das Wunder bewirken,
dass wir gut sehen können und gut hinschauen und
daraus das Leben ableiten.

Bibelstelle: Mk 10, 46 - 52

⁴⁶Schließlich hatten Jesus und seine Jünger Jericho erreicht. Als sie die Stadt wieder verlassen wollten, folgte ihnen eine große Menschenmenge. Am Weg saß ein Blinder und bettelte. Es war der Sohn des Timäus, Bartimäus. ⁴⁷Als er hörte, daß es Jesus von Nazareth war, der vorbeikam, begann er laut zu rufen: „Jesus, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ ⁴⁸„Halt den Mund!“ riefen die Leute ärgerlich. Aber er schrie nur um so lauter und immer wieder: „Du Sohn Davids, hab doch Erbarmen mit mir!“

⁴⁹Da blieb Jesus stehen: „Ruft ihn her zu mir!“ Sie liefen hin und sagten zu ihm: „Komm, steh auf! Jesus ruft dich.“ ⁵⁰Vor Aufregung ließ Bartimäus seinen Mantel liegen, sprang auf und kam zu Jesus. ⁵¹„Was willst du von mir?“ fragte ihn Jesus. „Herr, ich möchte sehen können!“

⁵²„Sei beruhigt!“ antwortete Jesus, „du sollst wieder sehen können! Dein Vertrauen hat dich geheilt.“ Sofort konnte der Blinde sehen. Er schloß sich Jesus an und ging mit ihm.

Das Evangelium von Bartimäus, dem blinden Bettler am Stadttor von Jericho ist ihnen allen bestens bekannt. Dass dieser Krüppel nach Jesus schreit, dass Jesus ihn zu sich rufen lässt und ihm die Frage stellt: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Dass Bartimäus Jesus um das

Augenlicht, um die Sehkraft bittet und dass sein Wunsch erfüllt wird ...

Soweit so gut, so steht es da, so können wir es nachlesen ...

Ich muss darüber predigen und so mancher von ihnen denkt sich vielleicht: Mal schau'n, was ihm dazu eingefallen ist!

Und das ist in etwa so, wie wenn ich beim Frühstück die Zeitung durchblättere: Mal schau'n, was so los ist in der Welt.

Mich persönlich betrifft das meistens nicht, ich informiere mich ja nur.

Jetzt will uns die Heilige Schrift aber gar nicht informieren – was brächte uns die Information für mein konkretes Leben?

Ich stelle mir immer wieder die Frage, was haben diese uralten Erzählungen der Offenbarung mit mir heute zu tun, mit meiner Lebenssituation, mit dem, was mich beschäftigt, was mich in Beschlag nimmt und hält?

Uns allen ist es geschenkt, dass wir gut oder verhältnismäßig gut sehen können. Und wenn's mit dem Alter oder aus irgendeinem anderen Grund schlechter wird, dann haben wir Augenärzte und Optiker – und zum Glück haben wir sie ...

Aber es gibt ja nicht nur die Blindheit im Bezug auf den Verlust des Augenlichts oder der Sehkraft unsrer Augen im Kopf.

Wie ist das mit diesem: „Sag mal, bist du denn blind?!“ obwohl ich mit den Augen im Kopf gut sehen kann?

Es kann ja auch sein, dass wir manches nicht oder nicht mehr sehen können oder sehen wollen.

Es kann ja sein, dass uns da oder dort schon lange die „Einsicht“ verwehrt und die „Aussicht“ verstellt ist oder wird, und wir auf diese Weise unser Dasein „verdunkeln“.

Man darf oder kann oder will nicht mehr richtig hinschauen – es könnte ja zum Konflikt führen.

Manches darf so nicht wahr sein und man hat vielleicht auch kein Recht bestimmte Dinge so zu sehen, wie man sie sieht.

Tut man es, stößt man schnell auf Widerstände.

Also nimmt man eine der Haltung an, die wir von einem der drei berühmten Affen her kennen: „Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen ...“

Eugen Drewermann sagt einmal: Es gibt auch die Formen der seelischen Erblindung, und die sind vielleicht sogar viel stärker und gehen tiefer, da sie uns in unserer Ganzheit als Menschen betreffen.

Und dann kann es sein, dass wir wie dieser Bartimäus zu Bettlern werden, ab-hängig und unselbstständig.

Für mich war es – und das ist mir bisher noch nie aufgefallen – interessant, dass es im Markusevangelium heißt: „Da saß der Sohn des Timäus, Bartimäus und bettelte“ das heißt ja mit anderen Worten: Der Kerl hat keinen eigenen Namen, der wird definiert oder er definiert sich selber über seinen Vater, er selber als Mensch, als Person ist eigentlich unbedeutend.

Wir alle wissen: Wer kein Selbstwertgefühl, keine Selbstsicherheit an den Tag legen kann, aus welchen Gründen auch immer, der wird nur bedauert, bemitleidet, der ist ohnmächtig, so wie dieser blinde Bettler im Evangelium. Mit solchen Menschen kann man machen, was man will

...

Dass dieser blinde Bettler, der in der Gosse hockt und auf die Mildtätigkeit der anderen angewiesen ist, mal für sich selber den Mund aufmacht, dass er seine Chance ergreift und nach Jesus schreit, der da an ihm vorbeigeht, ist für mich der Einstieg in's Wunder.

Jetzt geht's los ...

„Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ schreit er in seiner Not.

Aber es kommt, wie es kommen muss: Für die Leute ist er auf- und zudringlich, sie ärgern sich über ihn, er stört! Bei Markus heißt es: „Viele herrschen ihn an, er solle schweigen.“

Und da, wo die anderen wieder mal ihre Macht ausspielen und ihn zum Schweigen bringen wollen, setzt der zweite Moment fürs Wunder an: Bartimäus lässt sich den Mund nicht verbieten oder nicht mehr verbieten; Er schreit umso lauter.

Vielleicht weil er intuitiv spürt, jetzt oder nie ...

Und der dritte Moment fürs Wunder: Jesus bleibt eines Krüppels wegen stehen, der hört den Hilferuf eines Menschen aus dem Stimmengewirr und in der Wichtigtuerei der Leute um ihn herum heraus.

Respekt! Aber es wäre auch enttäuschend für mich, wenn er den blinden Bettler nicht gehört hätte, denn es sind seine eigenen Worte, dass „nicht die Gesunden den Arzt brauchen, sondern die Kranken ()“.

Jesus bleibt stehen und sagt zu den Leuten: „Ruft ihn her!“

Und die, die den blinden Krüppel vorher „angeherrscht“ haben, er solle den Mund halten, die faseln jetzt etwas von: „Nur Mut, er ruft dich!“.

Typisch Volksmenge, typisch „Leute“ – viel zu viele sind halt doch das berühmte Fähnchen im Wind ...

„Wunderbar sind manche Wunder im Neuen Testament nicht als Ereignisse, sondern in der Art, wie sie zustande kommen.“ (Eugen Drewermann)

Und dann stellt Jesus dem blinden Bettler eine Frage – und man möchte ihn dafür fast für etwas begriffsstutzig halten: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Endlich darf der Blinde sagen, was in ihm vorgeht, er darf aussprechen, was er möchte, was er sich wünscht

...

Er darf einen eigenen Willen haben – und man hat fast den Eindruck, er vergewissert sich, ob das auch wirklich so sein darf!

„Rabbuni, ich möchte wieder sehen können!“

„Rabbuni, ich möchte wieder sehen können!“ – und jetzt diese Bitte nicht hören unter dem Blickwinkel „damals dort“!

Legen wir dieses Wort um auf uns heute hier ...

Rabbuni, Meister, ich möchte meinem Blick, meinen Augen trauen können:

Dass ich das, was ich ablehne auch wirklich ablehnen darf und das, was ich lieben möchte als liebenswert betrachten darf.

Dass ich meiner eigenen Wahrnehmung und meiner eigenen Einsichtsfähigkeit etwas zutrauen darf,

und dass ich mir die Dressur der Angst abgewöhnen kann, die mir sagt, wie ich mich und das Leben und die Welt zu sehen habe.

Ich wünsch' uns für unsere Blindheiten heute, für unser Nicht-sehen-Wollen und Nicht-sehen-Können diese Schritte, diese Momente des Wunders;

Ich wünsch' uns dieses große Vertrauen, das bei Bartimäus dazu geführt hat, dass er wieder sehen konnte: „Geh“, sagt Jesus, „dein Glaube, dein Vertrauen hat dich geheilt!“

Spannend, nach fast 2000 Jahren Evangelium wissen wir von den vielen, die Jesus geheilt hat, den Namen eines Mannes, der eigentlich gar keinen Namen hatte.

Für mich steht dieser blinde Bettler in seiner Person heute noch für das Recht eines jeden von uns, dass wir Gott nicht nur bitten dürfen, dass wir auch nach ihm schreien dürfen.

Deshalb legen wir ihm heute unsere Bitte ans Herz: Er möge auch unsere Blindheiten, unsere Dunkelheiten und unser Schattendasein, die uns oft das Leben schwer machen, wandeln und öffnen zu neuen Perspektiven hin und zur Perspektive der Unendlichkeit.

Segen

Segne mir diesen Abend, G-tt
dieses Stück Lebenszeit, das damit zu Ende geht.
Und segne mir den neuen, kommenden Tag,
den ich morgen aus deinen Händen entgegen nehme.

Segne mir meine Sinne,
damit ich achtsam die Welt wahrnehme,
die mich umgibt.
Meine Ohren, damit sie Gutes hören.
Meine Augen, damit sie zum guten Blick werden.
Meinen Mund, damit die Worte, die ich spreche,

den anderen gut tun.
Meine Hände, damit ich handle in deinem Sinn, Herr.

Segne mir die Zeit, G-tt,
und was in der Zeit geschieht,
die Umstände und alles,
was auf mich zukommt.
Und lass uns wissen und darauf vertrauen
dass wir in jedem Augenblick dein Augenblick sind.



P. Dieter Putzer